

ein erstes Anzeichen für Homosexualität ist. Dieser Junge ist so sanft ... Man könnte meinen, bei unseren Kindern sei das Geschlecht vertauscht. Lise ist ein echter verhinderter Junge, du hättest sie neulich Holz hacken sehen sollen. Sie sah aus wie ein fünfundzwanzig Kilo schwerer Holzfäller. Ed hat es ihr beigebracht. Ich mag es nicht besonders, dass sie mit der Axt umgeht, das Ding ist größer als sie! Nun ja ... Ich muss allmählich daran denken, dir doch davon zu erzählen – von Nathan.

Grâce Marie Bataille,
17. März 1981, Café de la Poste,
9 Uhr 12 auf der Wanduhr
(eine Kuckucksuhr aus Holzimitat,
einfach scheußlich)

Letzte Nacht habe ich die Tapete abgerissen. Es war so einfach, sie fiel von ganz allein in riesigen Stücken ab, als hätten die Wände nur darauf gewartet – auf ihre Befreiung.

Diese großen leprösen Wandflächen deprimieren mich. Ich habe Lise und Nathan vor der Schule abgesetzt und Farbe gekauft, ein seltsames Blau mit dem poetischen Namen *Unwetterstreif*. Ich werde meinen freien Tag dazu nutzen. Du kommst am Samstag, dann muss die Farbe trocken sein. Die kleine Polin wird mir helfen; ihre Hände werden darunter leiden, aber das macht nichts. Polen sind gute Arbeiter, heißt es.

Ich bin gemein. Im Grunde ist sie nett und hilfsbereit, außerdem hängen die Kinder sehr an ihr. Ich glaube, Letzteres ärgert mich mehr als alles andere. Ich bin gemein, Thomas, und auch noch als Mutter gemein. Eine richtige Mutter würde sich freuen, wenn ihre Kinder das Au-pair-Mädchen lieben. Eine gute Mutter wäre froh und dankbar. Doch seit sie da ist, fühle ich mich anders. Nein, nicht anders – gespalten. Ihre Jugend weckt etwas in mir, etwas Dunkles. Wir alle sind in unserem Innern mehrere. Der menschliche Geist besteht nicht aus einem Stück, er ist eher eine Gruppe, eine Mannschaft mit guten und schlechten Spielern, mit Gewinnern und Verlierern. Oder der Hauptmann und seine Schergen, wenn du so willst. Das Ganze funktioniert nur dank einem Konsens, einem wackeligen Konsens, welcher der Güte ihren strategischen Platz zuweist. Mein Hauptmann ist eine wackere Frau, fröhlich und großzügig. Ihre Schergen sind neidisch, besitzergreifend, aggressiv, ich stelle sie mir als Sperlingsschwarm vor, der wie ein Brautschleier an meinem Hinterkopf hängt – ein düsterer Brautschleier. Ihre Jugend weckt meine Schergen, und mein Schädel gleicht dem, was ich an dem gelben Resopaltischchen des Café de la Poste trinke: eine Tasse schwarzen Kaffee, auf dem bitter und geheimnisvoll bräunliche Schaumschlieren liegen.

Wie in dem Partisanenlied: *Freund, hörst du den schwarzen Flug der Raben über unseren Ebenen ...*

Das Anstreichen wird mir guttun. Tätig sein hindert am Nachdenken, nicht wahr? Das sagst du immer, um deine Arbeit, deine vielen Reisen zu entschuldigen: »Das Unterwegssein hindert mich am Nachdenken. Und du, Grâce, denkst zu viel nach.« Mein Vater, Friede seiner Seele, sagte dasselbe.

Es muss etwas typisch Männliches sein, nicht nachdenken zu wollen.

Beim Abendessen wirkten alle, sogar die Kinder, aus irgendeinem Grund angespannt. Ich war eher fröhlich, nicht zuletzt aufgrund des Champagners, doch diese unausgesprochene Unruhe begann auch mir zu schaffen zu machen. Ich fragte Lise nach ihrer Arbeit in den Galeries Lafayette, und das war keine gute Idee – *Sklavenarbeit, verdamnte Profiteure, diese Sch...-Drecks-Kapitalisten* ... Ich vermied es also, von meinem laufenden Projekt zu sprechen, der Renovierung eines alten Kinos im Pariser Umland, eine wirklich außergewöhnliche Baustelle, die mich sehr begeisterte. Nach dem Schnee, dem schönen Wetter und der Größe der Garnelen, lauter Themen zur Überbrückung des Schweigens, nahm das Ticken der Uhr mitten im schon erwähnten *Poulet à la crème* so viel Raum ein, dass Maman aufstand, um den CD-Spieler einzuschalten. Sie nahm einen Titel von Eddy Louiss, *Bohemia after Dark*, ein angenehmer Jazz, festlich, aber nicht übertrieben, die Musik passte perfekt zum Anlass. Aber sie schaffte es nicht, die Atmosphäre zu entspannen; bei jedem Knacken im Ofen, jedem Ächzen eines Balkens, jedem leisen Pfeifen des Windes an den Fensterrahmen fuhr Maman zusammen – dabei kannte sie diese Geräusche in- und auswendig nach den sechzig Jahren, die sie in diesem Haus verbracht hatte, in ihrem Haus, dem Haus ihrer Eltern, ihrem *Erbe*. Ich hatte sie selten so nervös erlebt, und Lise schien ebenso überrascht wie ich und musterte sie unauffällig, wenn ihr Körper wieder diese Unruhe verriet. Aber ich stellte keine Fragen, noch nicht; ich tat, als wäre nichts, damit wenigstens die Zwillinge unbesorgt waren.

Vorspeise, Hauptgericht, Käse – und du, Cora, die mir fehlte, von der man nie spricht, um mich zu schonen, um unsere Kinder zu schonen, die dich nicht gekannt haben. Aber ich erzähle ihnen von dir, keine Sorge. Sie lernen dich auswendig, sonntagmorgens veranstalten wir ein kleines Quiz, ein Ritual: Ihre Lieblingsfarbe? *Rot!* Ihre Lieblingsjahreszeit? *Sommer!* Ihr Lieblingsgericht? *Gambas!* So stellen wir, seit sie im verständigen Alter sind, Woche um Woche die Liste dessen auf, was du warst, *Maman*. Zu Weihnachten bekommst du eine Karte, zu deinem Geburtstag bekommst du eine Karte, zum Muttertag bekommst du eine Karte, zu ihrem Geburtstag, also zu deinem Todestag, bekommst du eine Karte. Auf den ersten Blick ein düsteres Ritual, aber es macht sie nicht traurig, weißt du, sie finden es schön, wenigstens hin und wieder so zu sein wie alle anderen auch. Sie kleben Pailletten, Herzen und bunte Bänder darauf, sie haben viel Spaß dabei. Für sie bist du ein wenig eine Märchengestalt, eine Disney-Prinzessin. Ich wünschte, das würde ewig so bleiben. Ich wünschte, ihre Kindheit würde nie enden – sie bräuchten es nie zu *realisieren*. Doch jeden Sonntag beim Quiz warte ich auf mein Scheitern; eine knifflige Frage, eine, auf die ich nicht antworten kann. Früher oder später wird es so weit sein, ich bereite mich darauf vor. Man kann nicht binnen vier Erdumdrehungen jemanden ganz erfassen, schon gar nicht jemanden wie dich. Doch am

Tag meines Scheiterns wird es für mich sein, als verlöre ich dich noch einmal. Dann werde ich Antworten erfinden. Ich werde dich erfinden.

Auf Nachfragen ergab sich, dass die Zwillinge sich, ganz die Kinder ihres Vaters, Gedanken wegen des fehlenden Baums machten: Wo sollten jetzt die Schuhe hin? Nachdem dieser Punkt geklärt war: »Neben den Ofen?« – »Meinst du wirklich, das funktioniert?« – »Warum sollte es nicht funktionieren?!«, waren sie wieder sie selbst und zankten sich um die Kuchenstücke auf ihren Tellern. Colin hat die Theorie, dass ihm als dem – »sieben Minuten!« – Älteren und natürlich sowieso als Mann »ein bisschen mehr« zusteht als seiner Schwester. Das ist seine Art, sich zu behaupten, denn Soline ist unbestreitbar die Dominante. Sie entscheidet, was wann gespielt wird, was es zum Nachmittagsimbiss gibt – als eine Art Pfadfinderführerin in ihrem Reich: *Wir tun dies, wir tun das*. Ihr Bruder folgt ihr ohne Widerworte oder mosert allenfalls der Form halber ein wenig herum. Ein bisschen wie bei einem Ehepaar. Wie bei dir und mir, o Du-Frau-der-man-nicht-Nein-sagen-konnte ... Aber dein Sohn ist sich dessen bewusst, deshalb hat er zum Ausgleich die Theorie des »ein bisschen mehr« erfunden. Seine Schwester geht auf dieses Spielchen ein, durchaus bewusst, und das ist recht niedlich anzusehen.

Lise kümmerte sich um den Kaffee, und unsere Kinder stellten ihre Basketballschuhe, ordentlicher denn je, vor dem Ofen auf und gingen, ohne dass ich ein Wort zu sagen brauchte, hinauf, um ihren Schlafanzug anzuziehen. Ich wusste, dass sie kein Auge zutun würden, wie immer in der Weihnachtsnacht. Ich bezweifle, dass sie noch an den Roten Alten Mann glauben, aber es ist schön, immer noch so zu tun, als ob, und die Kindheit und ihre hübschen Lügen ein wenig in die Länge zu ziehen; ich war ihnen also insgeheim dankbar dafür.

Ich ließ ihnen Zeit, sich bettfertig zu machen, dann ging ich nach oben, um die Sache zu beaufsichtigen. Das Erste, was mir oben auffiel, war der große Wäscheschrank. Normalerweise stand er, vollgestopft mit den teuren, schicken und gut geschnittenen Kleidungsstücken meiner Mutter – eine absurde Marotte in diesem Siebenhundert-Seelen-Dorf mitten auf dem platten Land, wo niemand die Muße hatte, ihre Eleganz zu bewundern – in meinem ehemaligen Zimmer, doch jetzt war er an eine Wand des engen Korridors gerückt, wo er den Durchgang erschwerte und die Bodenklappe zum Speicher versperrte.

Na ja, dachte ich, Maman und ihre verrückten Ideen ...

Ich hörte die Kinder am anderen Ende des Gangs zwitschern. Ich trat in das Zimmer, in dem sie bei jedem unserer Besuche schliefen, es ist ein wenig abgelegen und war vor sehr langer Zeit das Zimmer der Babysitter. Ich war fest entschlossen »durchzugreifen«, wie mein Vater immer sagte – *Vorsicht, gleich greife ich durch!* –, was Lise und mir dann jedes Mal eine Heidenangst einjagte. Er war selten da, daher hatte seine Autorität für uns etwas Legendäres. Die Zwillinge standen am Fenster und betrachteten den dunklen Park, mit anderen Worten: nichts.